Zeitschrift: Neues helvetisches Tagblatt

Herausgeber: Escher; Usteri

Band: 2 (1799-1800)

Rubrik: Gesezgebung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neues helvetisches Tagblatt.

Herausgegeben von Escher und Usteri, Mitgl. der gesezg. Räthe.

Band II. Nro. CVIII. Bern, den 7. Dec. 1799. (17. Frimaire VIII.)

Gesezgebung.

Grosser Rath, 5. November.

(Fortsetzung.)

(Beschluß von Fizi's Meinung. — 1)

Wir haben ein jntresen was Freyheit anbelangt, welchr Theill zu Grund Gehen sollte, wie Gieng es dan dem Anderen — —
und darum Frisch auf! Tapfere brafe unaußgeartete schweitzer Nacion — Strenge dich recht an kleines Haüfleyn, es wird einmal gewis besser gehen —

wann dann!

so bald die sterbende Aristocraty ausgeathmet, und vergraben ist und der schwartze nebel des fanatismus von dem hellen Glanz vertrengt ist und alle ausgeartete Taugenichts zu ihrer natürlichen Bestimmung zurükkehren müssen, dan dan wirth es gewis beser gehen —

Kein Helvecier. wirdt so niederträchtig und feige sein, und sich die Verrosteten-alt-Oesterichischen Claven Ketten welche sie jahr hunderte aufbehalten ja findt dem sie unsere Tapferen Vätter mit denselben verjagt haben Aufs neue wider anlegen lasen

Nein, Nein!

Auf alle Republikanische Naciohnen mit der Grosen Nacion werden wir Gewiß sigen, untr anfüehrung des aller weisesten u: obersten Feld-Heren, Stark genug werden wir sein gegen alle u jede despoten und Tirannen, welche uns Necken und zernichten wollen.

in disen jdeen stehen wir Vest-überzeügt, u: unveränderlich. auch

unterzeichnet

Jacob Fizy u Kaufmann von wattwill

Das ist sonderbahr, von 2 Personen u. doch auf einem Hertz geschriben.

1) Mit diplomatischer Treu, wie schon bemerkt, nach dem Original abgedrukt.

Guth ist es Wan!

2. 3. 4. 5. 10. 50. 100. 1000.
ja Milionen. Menschen Eins sind und eins Wollen, dan Thuts gehen. und. es wirt gehen. jo es wirt gehen.

es Lebe die Grose Nacion.
es Lebe die Brafe Schweitzer Nacion.
es Leben die Völker die Freiheit Begehren.
es fahlen zu boden die Tiranenn der Erden.

Und darum!

Ehre Menschheit dein Kleinot.
Frejheit: mehr als Taglich Brot.
Frejheit: mehr als Täglich Brot.
dencken frey und Laßen frey.
Treüer Gott nur daß ist Treu.
und Wer jemahls anderst dacht.
Der Begieng den HochVerRath.

Nur noch ein Kleines Zusätzly!
über die Erschröcklich Grose supen
von unserem Koch.

Er wähnte als ein zwejter Erlöser
mit seiner Göttlichen-Weisheit.
Wunder zu Thun, u: Merackell zu würken.
mehr als 5000 Mann Speisen
und aus Wasser Wein machen
Nein! diese zeiten sind Vorbey.
Wir werden! u Gewis-Millionnen Menschen
Welche nach seiner Meinung! — — —
Schwache Köpfe, aber Starcke Mägen,
und Gesunde Hertzen haben.
Kein Eintzigen Tropfen annehmen

Lieber für dis-Mahl ein Bisgen Fleisch
Von unserem Kuhn.

Suter: Wenn je eine Berathschlagung wichtig war, so ist es diese; wenn je ein Gegenstand Ihre volle Aufmerksamkeit verdiente, so ist es der gegenwärtige; und ich behaupte, daß von seiner Entscheidung das Glük des

Vaterlands mehr oder weniger abhangt. Daher müssen wir nicht leidenschaftlich seine Untersuchung beginnen, und uns dabei weder von Vorliebe für gewisse Personen, noch von verächtlicher Rache, sondern einzig von den unwandelbaren Grundsätzen des Rechts leiten lassen. Das Direktorium legte uns in einer Bothschaft eine ganz einfache Thatsache vor, nemlich die Proklamation der Interimsregierung von Zürich zur Aufstellung von Truppen gegen uns, gegen ihr Vaterland, mit der Frage begleitet: welches Tribunal diese Regierung richten soll, da das Zürcher Kantonsgericht sich dessen weigere. Nun wäre es ganz natürlich gewesen, diese Sache geradezu an die richterliche Gewalt zu weisen, vor welche sie einzig gehört; aber anstatt diesen einfachen Weg einzuschlagen, gefiel es der Versammlung, die Untersuchung dieses Gegenstands einer Commission aufzutragen. Die Majoritat dieser Commission betrachtete nun denselben im Allgemeinen; sie will nicht einmal eine Untersuchung zulassen, und schlagt Ihnen die Tagesordnung über das aufzustellende Tribunal vor. Da ich die Ehre habe, ein Mitglied der Minoritat dieser Commission zu seyn, so werde ich die Gründe der Majoritat gewissenhaft untersuchen, die sich vorzüglich auf drei zurükführen lassen. Sie behauptet:

1) Da die ganze Sache blos ein Meinungsstreit sey, so sollten wir doch keine neuen Meinungskriege anfangen; die Verheerung der Waldstatte, des Wallis ꝛc. seyen schon Folge genug davon gewesen, und wir sollten diejenigen, die nicht unserer Meinung sind, einzig auf dem Pfad der Milde zu bekehren suchen.

2) Das sollen wir thun, um Reaktionen zu vermeiden, indem die Franken wieder können überwunden werden, und alsdann die Feinde an uns Rache ausüben würden. Die Folgen wären gar zu bedenklich, weil wir dann alle Interimsregierungen bestrafen müßten, welches gar zu weit führen würde. Daher sollten wir gütig und großmüthig seyn.

3) Endlich sey hier nicht einmal eine Spur eines Verbrechens, da dieser Fall noch in keinem Gesezbuch bestimmt worden, in wie weit nemlich eine durch Gewalt eingeführte Regierung, einer später eintretenden verantwortlich seye.

Diese Gründe werde ich nun der Reihe nach durchgehen.

Also eine Meinungssache wäre unser gegenwärtige Zustand? Eine Meinungssache wäre es, frei zu seyn? Eine Meinungssache wäre blos, die helvetische Constitution? Und das sagen uns Repräsentanten des Volks! O Freiheit! o Tugend, wie werdet ihr entweiht! So darf also kein Laster mehr bestraft werden, weil es der Verbrecher stets anders meint, als der Tugendhafte? So hat jeder ein Recht, heute oder morgen die Fahne des Aufruhrs und der Aristokratie auf Helvetiens Boden zu pflanzen, weil er meint, Aufruhr und Aristokratie, die Lieblinge seiner Meinung, machen Helvetiens Glük? Gott, wohin führt das! Meinung bleibt freilich Meinung, und ich für meine Person kann wohl immer meinen, was ich gerne will. Es giebt Leute, die selbst am dürren Boden der Despotie ihr Glük finden, welche meinen, es gebe sonst kein Glük als da; ich lasse ihnen ihren Glaube, ihre Ruhe, sie kümmert mich nicht; aber wenn sie mir diesen Glaube mit Gewalt aufdringen, und deßwegen mich bekriegen wollen, woher nehmen sie das Recht dazu? So hat auch der Verrükte seine Meinung; ich lasse ihn ruhig, so lange er mir nicht schadet, allein wenn er den Dolch gegen mich zieht, soll ich da so ganz gelassen ein Opfer seiner Meinung werden? Eben so darf jeder Helvetier seine Meinung, worüber er immer will, frei äussern, und es wird sich niemand darum bekümmern, so lange es bei bloßer Meinung bleibt; allein sobald diese Meinung in ein Verbrechen gegen das Vaterland ausartet, so ist sie nicht mehr Meinung, sondern eine strafwürdige Handlung. Helvetien hat seine Meinung bestimmt fixirt um die Grundpfeiler einer allgemein beschworenen Constitution; die Meinung jedes einzelnen Bürgers muß sich durchaus nur dahin concentriren, und Jeder der gegen ihre Grundsatze handelt, ist und bleibt ein Verräther. Es würde wohl übel stehen mit der Moralität, wenn alles nur eine Meinungssache wäre! Aber Gott sey Dank, ist das Ding anders. Es giebt ewige Grundsatze der Wahrheit, ewige Grundsätze der Tugend, unabhängig von jeder Meinung, und die der Freiheit sind ewig, wie sie. Ja es giebt eine für sich bestehende Tugend, es giebt in Republiken eine Bürgertugend, die

darin besteht, nur das Wohl seines Vaterlands zu wollen, diesem seine besondere Meinung, alle seine Privatleidenschaften ganz aufzuopfern, und dieß soll die einzige Meinung für jeden edeln Menschen seyn. BB. Repräs. Ihr kennt mein Glaubensbekenntniß in Rücksicht der Revolution und ihrer Beendigung; es ist kurz dieses: „Freiheit, Gleichheit und Unabhängigkeit meines Vaterlands an der Hand des Rechts, selbst bis zu meinem lezten Tropfen Bluts zu schützen, die gegenwärtige Constitution zu ehren und heilig zu halten, bis wir eine bessere haben, und den jetzigen Revolutionszustand durch alle nur möglichen gerechten und klugen Mittel in einen Zustand von glüklicher und daurender Ruhe zu verwandeln. Ich sagte Ihnen schon leztlich, daß Revolutionen weder mit der Feder, noch mit dem Schwert, sondern einzig durch den Schwamm der Vergessenheit sich enden; ich wiederhole dieses aus voller Ueberzeugung auch heute, und dehne meine Amnestie auf Jeden aus, der nur in seiner Meinung von uns verschieden war. O könnte ich dadurch alle Partheien vereinigen; könnte ich doch jeden Aristokraten zu meinem Bruder machen; könnte ich Jeden als einen Freund unserer Freiheit und der Constitution an mein Herz drücken, wahrlich vor Freude möchte ich dann sterben. Ich habe Ihnen auch leztlich aus griechischer und römischer Geschichte bewiesen, daß man nur durch eine Vergessenheitsakte Revolutionen und Bürgerkriege enden kann; so nur rettete Thrasybulus sein Vaterland, nachdem er Athen von den dreißig Tyrannen befreit hatte, und er war's, der zuerst das große Wort des Friedens, Amnestie aussprach, welches der Römer Lex oblivionis nannte, doch ließ er die Anführer nicht ungestraft; so nur wollte auch der edle Cicero sein nach Cäsars Tod zerrüttetes Vaterland retten, als er, vom griechischen Beispiel ermuntert, Vergessenheit für's Vergangene vorschlug, und dieses seinen Vorschlag gesezlich genehmigte; und wahrlich, wenn die römische Republik noch hätte gerettet werden können, sie wäre es dadurch geworden. So nur können auch wir dem guten Vaterland einzig Ruhe verschaffen, wenn wir denen verzeihen, die blos in ihrer Meinung von uns verschieden, und verführt worden sind; aber sobald wir diese Vergessenheit auch auf diejenigen ausdehnen wollten, die schuld sind an so vielem vergossenen Blut, die schuld sind am gestörten Friede der Brüder, o dann würde uns das Blut der gemordeten Unschuld rächend entgegen dampfen, die Leichen der guten, verführten Unterwaldner würden uns ewig verfolgen, und die geschändete Freiheit würde uns verstossen als Verräther unsers Volks. Ja wohl gute Unterwaldner! Die Majorität der Commission hat recht, unser Mitleid auf euch zu lenken; ja wohl theure Waldstätte! Jedem edlen Schweizer unvergeßliche Kinder jener Schöpfer europäischer Freiheit, der Telle, der Winkelriede, der Stauffacher! Einst so glüklich in euern Thälern, so zufrieden am Busen euerer Naturfreiheit! und jezt so unglüklich, so überschwenglich elend! Ach! da wo sonst stilles Glük und Genügsamkeit wohnten, wo den Hirten seine Heerde friedlich nährte, wo überall die Natur lachte, da ist nun alles wüste und öde! da wohnt der Hunger! da trauert die Natur! Die heilige Statte des Tells und des Stauffachers, wo sonst nur die Fackel der Freiheit auf den reinsten Altären brannte, ist verheert durch die Fackel des Fanatismus, durch einen mörderischen Krieg! Und da, wo ehmals auf Alpen und am Hügel so manche liebliche Quelle einen frohen Wasserfall bildete, da fliessen nun eben so viel Ströme von Thränen und Blut! Und das alles nur für Meinung? Ihr guten Unterwaldner! ihr wäret nur als Opfer euerer Meinung gefallen? Was? jenes Ungeheuer, dessen Thaten schwer sinken in der Waage des allmächtigen Richters der Menschen, jener Paul Stieger, er sollte wieder kommen dürfen, wenn er lebte, weil er nur anderer Meinung ist? Nein! gute Menschen! als traurige Opfer der Verführung und des Fanatismus seyd ihr gefallen, fanatische Pfaffen haben euch gemordet, und nicht wir. — Eben so wenig kann die Proklamation der Interimsregierung eine bloße Meinungssache seyn; sie ist ein Staatsverbrechen, welches der Richter beurtheilen wird, indem sie gegen die beschworene Constitution, gegen eine anerkannte Regierung sich empört, und Bürger gegen Bürger hezt.

Wenn wir aber dieses so ansehen, so entsteht eine gefährliche Reaktion, behauptet zweitens die Majorität. Dieses sehe ich nicht ein. Wenn wir hier strafen, so strafen wir des

Rechts wegen, das uns nach der Constitution zukommt; wir strafen wegen einer Handluug, die gegen diese Constitution, gegen unsere Gesetze, und gegen jede Moralität begangen worden ist, sobald sie nemlich freiwillig begangen wurde. Am leztern kann ich meines Theils nicht zweifeln. So viel mir durch Zeitungen bekannt worden ist, hat der Erzherzog Karl nirgends unsere Bürger mißhandelt; ja er hat sogar verschiedene gewaltthätige Handlungen mißbilligt, und nie hat er befohlen, Truppen gegen uns aufzustellen; diese Gerechtigkeit sind wir ihm schuldig, denn man muß sie auch gegen Feinde beobachten. Er mag das leztere wohl gerne gesehen haben, aber mit Gewalt verlangte er es nirgends, und diese Proklamation war gewiß nicht sein Produkt, so wenig als die übrigen Gewalthätigkeiten anderer Interimsregierungen, die überall nur Produkte ihrer schändlichen Rache waren. Wenn die Oestreicher also auch wiederkommen sollten, was freilich immer möglich ist, so unwahrscheinlich es mir auch vorkommt, so werden sie deßwegen gewiß keine Rache ausüben, dazu sind sie viel zu fein, viel zu politisch, ja sie sind leider immer politischer, als die nur zu geraden Republikaner. Eben so wenig werden die Interimsregierungen sich ferner gelüsten lassen, solche Proklamationen nnd andere Mißhandlungen vorzunehmen, weil sie nun ziemlich deutlich gemerkt haben, daß auch die Franken wieder kommen können. Solche Gründe sind schwach. Zudem müssen wir unsere Gesetze nie vom Zufall, und nie vom Kriegsglük abhängig machen; die Grundsatze des Rechts sind ewig, und hier sind sie verlezt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Inländische Nachrichten.

Zürich, 30. Nov. Vor der heut erfolgten Abreise des General Massena, erließ er an unsre Stadt noch folgendes Abschiedsschreiben: „Indem ich die Schweiz verlasse, um das Commando der italiänischen Armee zu übernehmen, verursacht die Entfernung von Zürich, dieser so anziehenden Stadt, in der ich mich mehreremale aufhielt, schmerzliche Gefühle in mir. Wenn ich auf der einen Seite ihre Stellung zwischen den streitenden Heeren nicht ohne Unruhe betrachten konnte; wenn ich sie so eifrig gegen Schaden und Unglük, welche zu oft nur Kriegstheater bedrängen, vertheidigt und verwahrt habe; so ward ich auf der andern Seite dafür durch ihr Benehmen gegen die Truppen, durch ihre Sorgfalt für unsre Verwundeten, reichlich entschädigt. Benachrichtigen Sie, Bürger Munizipalbeamte, ihre Mitbürger von meiner Zufriedenheit, und überbringen Sie denselben meine aufrichtigen Wünsche für das Wohl und den Frieden ihrer Stadt. Gruß und Freundschaft." Unterz. Massena.

Lavaters Schreiben an das Direktorium ist hier mit folgender Nachschrift wieder gedrukt worden:

Dieß Schreiben, das von meiner Seite dem Drucke noch nicht bestimmt war, ließ das helvetische Direktorium selbst, ohne Eines Wortes Beifügung, publiziren. Die Absicht bei dieser schnellen Publikation mag seyn, welche sie will, so gutherzig, wie die Gutherzigern — oder so argherzig, wie die Klügern denken — Sie soll mich nicht irre machen. Ich stehe zu Dem, was ich schrieb — und werde, sobald man mich darüber zur Verantwortung zu stellen belieben wird — für jedes Wort genugthuende Antwort zu geben wissen. Möge mir nur bald Gelegenheit gegeben werden, mein Herz zu erleichtern! Unverhöhrt werd' ich nicht gerichtet werden. Nichts als Vaterlandsliebe bewog mich zu diesem Schreiben, und Nichts als Vaterlandsliebe soll mich bei allen weitern Schritten in diesem Geschäfte leiten.

Uebrigens bitt' ich alle meine Mitbürger und Freunde um zwei Dinge:

A. Meiner Person und meines Schiksals halber so ruhig zu seyn, als ich es bin — Ich stehe (dieß ist mein Glaube) unter einem höhern Direktorium, als Dem in Bern —

B. Mit ihren Urtheilen über diese Schrift und ihre wahrscheinliche Folgen einige Wochen nur, oder nur bis ans Ende dieses Jahrs an sich zu halten — Alsdann wird man vermuthlich besser zu entscheiden, im Stande seyn, ob sie zu stark oder nicht stark genug war, oder gerade so stark seyn mußte, um ihre Zwecke zu erreichen.

Gruß und Bruderliebe!

Montags den 2. XII. 1799.

L.